4283 03.07.1930 Di

4.
7. Wasserbilliger Knochen

Abreißkalender

In Wasserbillig, zwischen zwei Zügen, einem Zug aus Luxemburg und einem Zug nach Echternach.

Um die Pause nützlich auszufüllen, bummle ich die Straße hinauf in der Richtung Mertert. Rechts eine Baumschule, daneben eine Sandgrube ……

Halt, war es nicht hier, wo sie die berühmten Mammuthknochen gefunden haben? In unserm Museum hat Victor Ferrant eines dieser vorsintflutlichen Exemplare vom Scheitel bis zur Sohle aus Wasserbilliger Knochen wieder aufgebaut und ihm seine Visitkarte auf Latein um den Hals gehängt. Es hat einen Kopf so groß wie mein Schreibtisch und seine Beinknochen sind so dick wie eine Eiche von zirka dreißig Jahren.

Also hier war es. Ein freundlicher junger Mann von nebenan bestätigt es mir. Er führt mich bis auf den Boden der Grube, stößt mit dem Fuß durch das Geröll, bückt sich und reicht mir ein Stück einer weißgrauen Masse.

„Das ist von einem Mammuthbein," sagt er.

Die Masse läßt sich bei einigem Druck leicht zerbröckeln. Es ist offenbar ein Knochen. Die Poren, fast so groß wie die Löcher von Honigwaben, schimmern mattgrün. Der junge Mann stochert weiter und gräbt, wenn man es zwischen den Fingern zerdrückt, in kristallähnliche Stäbchen und Plättchen auf. Man grabe dergleichen tagtäglich aus, sagte der junge Mann, man melde es schon gar nicht mehr bei Herrn Ferrant, außer bei ganz bedeutenden Funden.

Das ist nun schon eine Weile her, seit Mosel und Sauer in diesem Winkel, wo sie beim Zusammentreffen lustig umeinander strudelten, die Tierleichen anschwemmten, die im Sand des Diluvium und Alluvium langsam versackten. Es kam eine Zeit, wo es nicht mehr stimmte, daß die Erde für alle Raum hat. Da mußten die ganz Großen dran glauben. Finden Sie nicht, daß es eigentlich umgekehrt sein müßte, daß also mit der Zeit die Großen immer noch größer hätten werden müssen? Um wieviel imposanter sähe es sich an, wenn im Wald statt eines harmlosen Rehleins plötzlich so ein Elephas primigenius durch die Stämme dahergetrollt käme und sich mit dem Rüssel die zarten halbreifen Buchecker aus den Wipfeln bräche! Sollte es denn nicht möglich sein, aus den vorhandenen Nachfahren wieder die Rasse bis zum alten Format hinaufzuzüchten? Die Gärtner haben ja aus der winzigen Walderdbeere allmählich Sorten hervorgekreuzt, die die herrlichste Säufernase weit in den Schatten stellen. Und der Mensch selber befindet sich, was seine äußere Erscheinung betrifft, zweifellos auf dem aufsteigenden Ast. Ein Durchschnittszeitgenosse von heute ginge ganz bestimmt nicht in eine alte Ritterrüstung hinein. Als im Jahr 1886 das fünfhundertjährige Stiftungsfest der Universität Heidelberg gefeiert wurde, sollten im Festzug Studenten als mittelalterliche Ritter mitreiten. Man ließ aus dem Germanischen Museum in Nürnberg eine Anzahl der dort aufbewahrten authentischen Rüstungen kommen, und siehe da, keine einzige davon paßte den jungen Musensöhnen; sie waren alle über die Brust zu eng, einige auch in der Taille.

Als es in Wasserbillig für mich Zeit wurde, zur Bahn zu gehen, verabschiedete ich mich von meinem freundlichen Führer. Ich hatte ein Stück von einem Gelenkknochen und ein anderes von einem Zahn in die Westentasche gesteckt. Damit machte ich bei Bekannten in Echternach Staat. Ich ließ sie raten, was das sei. Keiner riet es, natürlich. Und dann sagte ich stolz bescheiden, was sie vor sich hatten und sie versanken in angestrengtes Nachdenken und der Flügelschlag der Wissenschaft rauschte leise durch den Raum.

Man muß sich zu inszenieren wissen.

Jeudi 3.7.1930